

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 51 (1925)
Heft: 45

Artikel: Mein Freund der Fettschist
Autor: Vallas, Alexander Max
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-458404>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

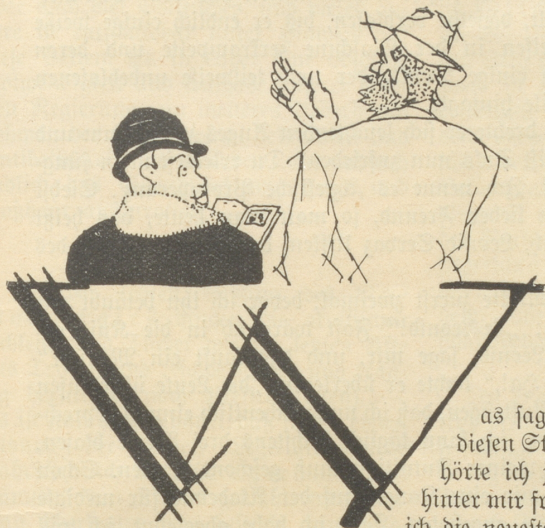
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

MEIN FREUND DER FETZISCHIST.

GROTESKE VON ALEXANDER MAX VALLAS
ZEICHNUNGEN VON THEOS



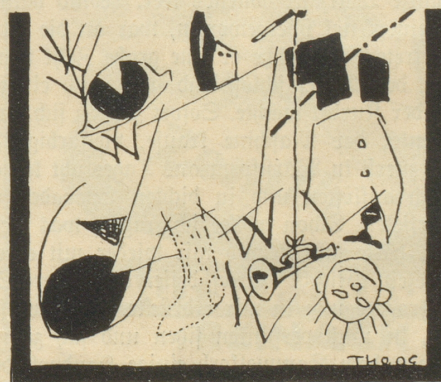
„Was sagst Du zu diesen Stümpfern?“
hörte ich jemanden
hinter mir fragen, als
ich die neuesten Werke

des Malerklubs „Kon-Glo-Merisma“ in der Thaliagalerie besichtigte. Ich wandte mich nach dem Frager um und erblickte meinen alten, lieben Schulkameraden Uffken, Leonid Servaz Uffken, den ich nun seit unserer Schulzeit aus den Augen verloren hatte. „Ist das nicht ein Verbrechen, ein Lustmord an der Kunst“, fuhr er fort, ohne meine Antwort abzuwarten und deutete mit seinem langen, knotigen Zeigefinger auf den Inhalt eines Rahmens, der da vor mir hing. „Martyrium des heiligen Sebastian“ nannte es die Falschmeldung im Katalog. „Ja“, hauchte ich hilflos, da Uffkens kategorische Geberde mir jede weitere Auseinandersetzung im Keime erstickte. Ich sah verständnislos auf das farbige Sammelsurium vor mir. Es schien, als ob ein schlimmer Mops über eine Farbenpalette eine Rodelpartie unternommen, dabei aber an einem Eckstein Anstoß genommen hätte. „Und das nennen diese Waschbären Malerei“, setzte Uffken seine Kritik wie im Selbstgespräch fort, „Korbflechtere mit Glascherben! Unerhört, Komm' gehen wir, ich möchte mein Gabelfrühstück in mir behalten!“ Er zog mich ungefragt mit sich, räsonnierte weiter in seinen rötlichen Bart hinein, während wir die Treppen hinunterstiegen.

Nun konnte ich dennoch nicht mehr mit meiner Neugierde einhalten: „Leonid, alter Haudegen, wie kommst Du hierher? Was triebst Du denn die ganzen Jahre hindurch, während welcher wir uns nicht mehr gesehen?“ Er antwortete mit einem kurzen „Ausch!“ Erst ein wenig betroffen, lächelte ich über seine ausführliche Antwort auf seine Fragenflut, dann aber nahm ich ihn unter den Arm, schwieg still und wartete, bis Leonid selbst zu sprechen begann.

„Vor allem gehen wir auf einen Whisky“, meinte er besser gelaunt und drehte sich eine Zigarette aus gelbem Seidenpapier, „dann will ich Dir alles haarklein erzählen.“ Wir traten in das nächstbeste Kaffeehaus ein, setzten uns an einen Tisch, bestellten zwei Gläschen. Leonid begann nun, nachdem er mit einer unheimlichen Sicherheit den Rest seiner Zigarette unserem Nachbar am nächsten Tische in dessen Wasserglas hinüberknipfte: „Eigentlich habe ich meine Beziehungen zur Kunst in einem Vorstadtzirkus begonnen, wo ich von zu Hause entlaufen, mein erstes En-

gagement nach der Volksschule als Parterreakrobat und Gummimensch fand. Du weißt, wie ich unseren Rechenlehrer Pawlka immer in Raserei brachte, wenn ich mir die Haut an meinem Hals fast bis über die Nase hinaufzog. Das habe ich nun bis zu einer Fertigkeit gebracht, um die mich jeder Präparator beneidet. Damit habe ich mir einen Haufen Geldes verdient, mindestens einen Franken fußlich per Woche. Außerdem bestahl ich unsere Bussettdame nahezu täglich um eine Stulle Brot mit Apfelsinenmarmelade. Das ging nun solange, als mein Direktor, ein höchst ehrenwerter, emeritierter Moabitler, nicht wieder rezidiert wurde und einen mehrmonatlichen Urlaub von seiner Truppe nahm. Ich brannte mit der Futterkassa durch und fand ein glänzendes Wiederengagement bei einem Kinounternehmer auf der Dresdner Vogelwiese, wo ich teils Regisseur, teils Inkassant, sowie auch gelegentlich Reklamechef war, als welcher ich die Plakate an den Wänden der umliegenden Buden zu befestigen hatte. Mein Prinzipal nannte mich nur seinen Befestigungsbaudirektor. Er hatte zu mir ein so wunderbar tiefes, seelisch begründetes Vertrauen, daß ich in kurzer Zeit mir soviel, sagen wir, erspart hatte, daß ich mich selbständig machen konnte. Mit diesem sauer ergaunerten Fond assoziierte ich mich mit einem Schnellphotographen, der den Trick mit kolorierten Ansichtsphotos zu ungeahnter Vollkommenheit brachte und mich in seine Geheimnisse einweichte. Unser Geschäft ging flott. Ich hatte dabei nichts anderes zu tun, als das oberste Drittel einer Ansichtskarte in eine rote, das untere in eine gelbe Flüssigkeit zu tauchen oder umgekehrt, wodurch eine ganz märchenhafte Verfärbung des Bildes eintrat, die Konturen bis ins Unkenntliche verwischte und als „Bilder aus dem Jenseits“ reißenden Absatz fanden. Da keimte in mir der göttliche Funke, dem ich heute meinen Namen verdanke. Ich darf mich heute mit Zug und Recht als einen solitären Neu-



13.

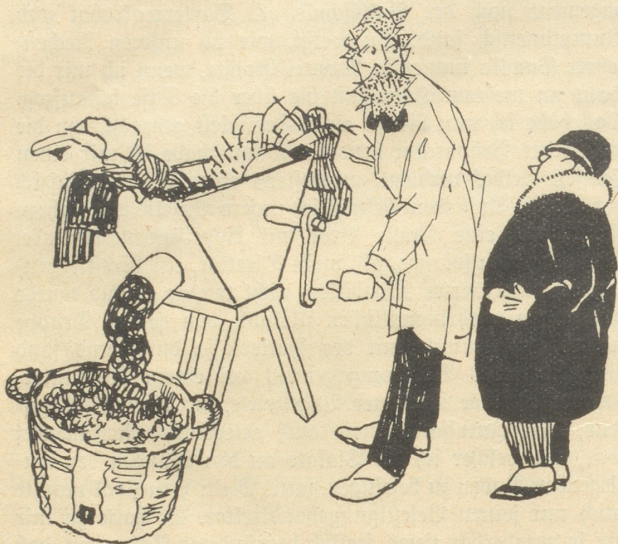
bildner bezeichnen, als einen Künstler, der seine Schöpfungen ohne Farbe schafft, der nicht mehr den überholten Standpunkt des Nachäffens des sichtbar Bestehenden einnimmt, sondern einer, der die unsichtbaren Ätherwellen in longitudinaler Verweichung niederstreckt und die Transparenz der Elektrone auf die Leinwand geißelt.“

Ich blieb mit offenem Munde neben diesem neuesten Weltwunder stumm und in ohnmächtiger Andacht versunken sitzen. „Leonid“, sagte ich erschauernd, „Prophet, darfst du ein niederes Tier von Mensch, wie ich es bin, es wagen,

Dich zu bitten, einen Blick in den Tempel Deiner Ur-schöpfungen zu werfen? Darf ich ein einziges Mal nur den Odem Deiner immanenten Schaffung atmen?"

"Du sollst es wagen dürfen," sprach der Herr, "zähle und wir gehen."

Dieser Göttliche gestattete einem Unseligen, seine irdische Rechnung zu begleichen. Ich zählte und wir gingen, gingen in die Bessendorfer Allee 2339, schon ganz, ganz weit drau-ßen im Raume. Vor einem Holzschuppen blieb der Meister



stehen, zog ein Stemmmeißen aus der Hosentasche heraus, klemmte dasselbe zwischen Boden und Torrand — wir stan-den in einem Hofe, in dessen Hintergrund zwischen einigen Zementfässern sich eine Bauhütte erhob, die ein Glasdach hatte. Zagen Schrittes folgte ich Leonids machtvoll aus-greifendem Schritt, er öffnete, wir traten ein. Eine dichte Wolke von Leim und Kleistergeruch stieg mir in die Nase. An der Rückwand stand eine ausgedehnte Papierfläche, die wie ein Fliegenfänger glänzte. Ringsum am Boden lagen in großen, ungeordneten Bündeln riesige Mengen von Fa-dern und bunten Tuchsezen, eine Rosthaarkrampelmaschine stand in der einen, ein mächtiger Leimtiegel in der andern Ecke, während in der Mitte des Raumes sich ein Drehge-stell erhob, in dessen Gabel ein Nebelhorn pendelte. Sonst war die ganze Werkstatt vollends leer. Leonid hatte einen violetten Leinenkittel übergeworfen, war an die Krampel-maschine getreten, in welche er eine große Zahl von Tuch-sezen warf, den Deckel schloß und nun rasch einige Dre-hungen an der Kurbel machte. Sofort zeigten sich im Sam-melkorbe unter der Maschine krause, vielfarbige Fäden-massen, die zuerst in Wurstform ans Tageslicht kamen, sich aber sogleich auflösten und in dichten Schwaden in den Korb niederfielen. Schon wollte ich fragen, was dies alles zu bedeuten hätte, als Leonid mir wieder mit einer her-ri-schen Geste ein „Rusch!“ zurief, dessen elementare Stimm-kraft jede Frageregung in mir erdrückte. Ich blieb stumm, gottesgegeben, in mich versunken sitzen und sah zu. Leonid holte nun aus dem Sammelkorb einige Handvoll der Fa-denmasse heraus, warf dieselbe auf ein Plattenblech, das er unterhalb des Nebelhorns in eine Führung einschob. Nun drückte er einige Male auf einen Gummiball, den ich jetzt an der rechten Hornseite bemerkte, worauf die Fäden sofort wie weggeblasen von dem Horn aufgesaugt erschienen. Ein Schlauch mit einem Mundstück, den Leonid aus seiner Kitteltasche hervorzog, wurde an das Ende des Nebelhorns

eingeführt, und das Mundstück selbst von dem Meister an die Lippen gesetzt.

Nun blies Leonid kräftig mit geblähten Wangen, wie ein Dorfklarinetist, in das Rohr hinein, aus dem nun ein feiner Fadenregen auf die Papierfläche hinübersprühte und an dem aufgestrichenen Leim kleben blieb. Einige weitere Blasstöße schickten rote, grüne, gelbe und blaue Sonder-wolken hinüber auf den Plan, der sich langsam mit den verschiedenen gefärbten Fäden regellos bedeckte. Leonid hatte sich einige Male frische Blasmunition aus dem Sammel-korb geholt, dieselbe verblasen, bis er endlich einige weiße Leinenstreifen in der Maschine zerkrampelte und deren Fäden an einige Punkte der noch teilweise unbeblasenen Flächenteile hinjagte.

Dann drehte er sich leuchtenden Auges zu mir um und sagte: „Bist Du's nun zufrieden? Du erlebst mein jün-gstes Werk. Ich nenne es ‚Aztekische Protuberanz‘. Siehst Du, mein lieber Freund, so malt man heute, das heißt so male ich, Leonid Serbaz Uffen, der erste Fetzijschist des Alts!“ —

Ich schluckte zuerst zweimal, bevor ich ihn betäubt an-stammelte: „Le-Leonid!“ Fast wäre ich in die Knie ge-sunken. „Leonid, sage mir, und das kauft ein Mensch?“ „Kaufen! Ha!“, lachte er überlegen, „die Leute überlaufen mich mit Aufträgen, daß ich nur wöchentlich einmal Sprech-stunde gebe; ich kann täglich höchstens drei Werke blasen, die Puste meiner Intuition muß geschont werden. Schon hat man mir eine Kanzel auf der Akademie für mediale Blasphämie angeboten. Doch ich habe abgelehnt, ich will meine freie Schaffungskraft nicht unter das Stierjoch fle-roser Schergen beugen, ich will mir mein Kunst-Geh nicht verkümmern lassen. Sollte mich aber einmal der Kehrricht-sammler, der die Materie zu meinen immateriellen Werken liefert, im Stiche lassen, da der Schuft sogar dafür pünkt-



liche Bezahlung verlangt, dann will ich mir das Angebot der Akademie noch einmal vornehmen. Doch jetzt gehe, ich bin müde, abgespannt durch die Dynamik des Werdens. Uebermorgen wirst Du meine ‚Protuberanz‘ bereits beim Kunsthändler Soeelar in der Kelltonallee ausgestellt sehen. Er verkauft wöchentlich zehn bis fünfzehn meiner Blas-tichens in der Preislage von 2000 bis 10,000 Franken. Zahlbar sofort. Servus, ich bin müde und will schlafen, ein, zwei Tage, vielleicht auch drei, lebe wohl, komme wieder!“

Ich wandte hinaus, Leonid, der Fetzijschist, riegelte hin-ter mir die Türe zu ...

★★★ **Roffignac** Cognac fine Champagne

eifrige Bestreben, Schiedsverträge mit allen Völkern der Welt abzuschließen. — Da es nun der Konferenz in Locarno nicht gleichgültig sein konnte, was das Brugger Tagblatt schreibt und meint, so wurde beschlossen, die Konferenzarbeiten als nicht geschehen anzusehen und einen Gewehr- und Pistolennach nach Locarno einzuberufen. Auf diese Weise wird die Ost- und Westpactfrage einer Lösung entgegengeführt, die hoch über allen Vertrauensfolgen steht. — Wir stehen nicht an, dem Brugger Tagblatt zu diesem Erfolge aufrichtig und vermatchten Herzens zu gratulieren.

Bei der Erkrankung des Korpskommandanten Oberst Steinbuch ist an seine Stelle Bundesrat Scheurer eingesprungen

und hat die Manöverleitung übernommen. Diese vollständige praktische Beherrschung seines Ressorts soll bei sämtlichen Bundesräten nun allgemein absolut verlangt werden. So soll z. B. bei Erkrankung eines Ablösezeichenstellers Bundesrat Haab, — bei Blähung eines Rindes Bundesrat Schultke, — zur Aushilfe bei Umwechslung von eisernen Zehnpfennigstücken Bundesrat Mussy, — bei Friedensrichterunfähigkeit Bundesrat Häberlin — usw. einspringen. Man verspricht sich dadurch eine mehr praktische Auswirkung der Bundesratsqualitäten.

Die deutschen Delegierten sollen ein vollbeladenes Lastauto mit Affen des auswärtigen Amtes in Berlin nach Lo-

carno gebracht haben. Die Franzosen begnügten sich mit vier kleinen Koffern. — Nun, was will denn das sagen? — Nichts, gar nichts will das sagen — nein, gar nichts —, ich sagte ja gar nicht, daß das etwas sagen wolle, — System 1914!

Enden

Wie urteilt die Presse über den „Nebelspalter“?

Schweiz. Kaufmann. Zentralblatt Nr. 40:

Der „Nebelspalter“ kommt auch in seinem 51. Jahrgang seiner Aufgabe, die Nebel politischer und kultureller Finsternis, gesellschaftlicher Vorurteile und Verirrungen und gesundheitschädlicher Hypochondrie zu spalten, wacker nach. Seine humoristisch-satirischen Illustrationen und bitt originellen Geschichten und Wisse in Prosa und Versen haben Saft und Kraft.



Wadenbinde
MARKE „Mont Cervin“
Das beste für den Jäger

Aus guter, weicher Leder. In „gerade“ und „spiral“ überall erhältlich.
FABRIKANTEN:

FÜRST & CIE. WADENSWIL



Seit alters bewährt. Also bleiben wir dabei.

Dr. WANDER'S Malzzucker
das alte einfache gute billige

Husten- und Halswehmittel
Um sich vor Schaden zu bewahren, verlangen Sie die Marke Wander

Neo-Satyrin
das wirksamste Hilfsmittel gegen vorzeitige Schwäche bei Männern

Glänzend begutachtet von den Ärzten.
In allen Apotheken, Schachtel à 50 Tabletten Fr. 15.—
Probepackung Fr. 3.50.
Prospekte gratis und franco!
Generaldepot:
Laboratorium Madolny
Basel, Mittlere Straße 37.

PROJEKTION

APPARATE

DIAPOSITIVE

LEIH-BILDER

RASCHER VERSAND

WALZ

ST. GALLEN
RORSCHACH

Warum leiden Sie Kopfweh, rheumat. Schmerzen, Nervenschmerzen?

Kaufen Sie doch in Apoth. für Fr. 2.50 eine Schachtel „CITO“, aber nur Dr. Richters „Cito“ und Sie haben das beste Hausmittel gegen derlei Uebel stets sofort zur Hand. Wer es kennt, lobt es. Erhältlich in Apotheken und Drogerien. **Apothek Richter, Kreuzlingen 5.**

Wie abonniert man den Nebelspalter?

!

Bei sämtlichen Postbureaux, bei sämtl. Buchhandlungen, beim Verlag in Rorschach.

Abonnementspreis:
3 Monate 5.75, 6 Monate 10.50,
12 Monate Fr. 20.—

inbegriffen die Versicherung gegen Unfall und Invalidität für den Abonnenten und seine Frau im Totalbetrage von Franken

7200.—

Rafi

d. Rafisprit hat, nach d. Rasteren eingegeben, keimtötende Wirkung. Denktbar beste Hygiene. Bevorzugtes, pass. Geschenk für Herren. Fabr.: Klement & Spaeth, Romanstschon. Spez'aldep.: ...

Englisch in 30 Stunden

geläufig sprechen lernt man nach interessanter und leichtfasslicher Methode durch brieflichen [Za 2917 g 37]

Fernunterricht
Erfolg garantiert. 500 Referenz. Spezialschule für Englisch „Rapid“ in Luzern 666. Prospekt gegen Rückporto.

Bruchbänder

Leibbinden, Verbandstoff, Fiebermesser und alle übrige Sanitätsartikel. Neue Preisl. Nr. 40 auf Wunsch gratis. Sanitätsgeschäft P. Hübscher, Zürich 8 Seefeldstrasse 98.

I. Variété-Theater „Trischli“ St. Gallen

Auftreten nur erstklassiger Künstler und Künstlerinnen des In- und Auslandes. Täglich Vorstellungen. Ia. Weine. - Vorzügliche Küche. Eigene Schlächtere. A. Esslinger



HABANA
CIGARES
TABACS SUPERIEURS

Bekannt unter dem Namen „BÄUMLI-HABANA“

EDUARD LICHENBERGER & Söhne
BEINWIL a/SEE SCHWEIZ